

**8. LATEINAMERIKANISCHE FILMWOCHE 07. bis 13. November 2002**

WANN (Datum – Zeit), WO	WAS	Beschreibung
<b>Filmtheater Schauburg</b> <b>Königsbrücker Str. 55</b>	<b>Eintrittspreise: Filme 5 €, Filmpass</b> <b>5 Filme für 20 €, Filmnacht 8 €</b>	
Donnerstag, 07.11., 20.00 Uhr Fritz-Lang-Saal	<b>Pequeño diccionario amoroso</b> Das kleine Buch der Liebe Sandra Werneck, Brasilien, OmU, 1997 91 min	Warum verlieben sich die Frauen? 40% wegen körperlicher Anziehung, 32% um Kinder zu haben, 18% wegen psychologischer Affinität, 8% um die Ausgaben zu teilen und 2% wegen Dummheit. Zusammen mit den Protagonisten Luiza, einer Architektin, und Gabriel, einem Biologen, erleben wir den Beginn einer Liebe, ihren Lauf und ihr Ende. Auf einem Friedhof lernen die beiden sich kennen, sie verlieben sich und erleben gemeinsam alle schönen und grausamen Stadien einer Liebesbeziehung: Die erste Anziehung, die Flugzeuge im Bauch, glühende Leidenschaft, große Liebe, die gemeinsame Wohnung, Alltag und schließlich Tristesse und Trennung. In Brasilien war "Das kleine Buch der Liebe" ein großer Erfolg. Die Regisseurin Sandra Werneck wagt sich mit dieser flockigen Komödie auf für sie ungewohntes Terrain. Jahrelang auf gesellschaftskritische Dokumentarfilme konzentriert.
Donnerstag, 07.11., 22.00 Uhr Fritz-Lang-Saal	<b>El Hijo de la Novia</b> Der Sohn der Braut Juan José Campanella, Arg./Spanien 2001 OmU, 123 min	Für den 42jährigen Rafael fließt das Leben irgendwie dahin. Obwohl ihm etwas Jungenhaftes, Schelmisches anhaftet, findet er keine wirkliche Beziehung zu den Dingen und Menschen um sich herum. Am liebsten zappt er sich durchs Fernsehprogramm und will eigentlich nur die Folgen seiner alten Lieblingssendung aus Kinderzeiten sehen: ZORRO. Wofür er heute kämpft, hat nichts heldenhaftes: Das italienische Restaurant, das er von seinem Vater übernommen hat, macht permanent Schwierigkeiten. Seine Ehe ist gescheitert, für seine Tochter findet er zu wenig Zeit und seine jugendliche Freundin hält er emotional auf Distanz. Juan José Campanella ist eine turbulente, wunderbar warmherzige und auf der Geschichte seiner Eltern basierende

		Komödie gelungen, deren leise Zwischentöne uns vom Lachen zu Tränen der Rührung führen und auch uns bewusst machen, dass wir nur einmal leben. Dafür gab es 2002 eine Oscar-Nominierung und 2001 Preise auf den Filmfesten in Montréal, Valladolid und Havanna.
Freitag, 08.11., ab 22.00 Uhr	<b>Lange Lateinamerikanische Filmnacht</b>	
22.00 Uhr, Foyer der Schauburg	Filme in allen Sälen und Party im Foyer der Schauburg musica en viva mit Big Beats der Dresdner Überraschungsband „Amigos de la Salsa“ und im Anschluß feinste latin-grooves, salsa, samba, merengue, mambo, latino mit DJ Andres	lecker Essen und Drinks aus den besten Garküchen der Stadt
22.30 Uhr, Fritz-Lang Saal	<b>Neue Kurzfilme aus Brasilien</b>	<b>präsentiert vom Filmfest Dresden</b>
23.00 Uhr, Sergio-Leone-Saal	<b>El viento se llevó lo que</b> Das letzte Kino der Welt Alejandro Agresti, Argentinien 1998, OmU, 85 min	Argentinien Mitte der 70er: Die Taxifahrerin Soledad hat Buenos Aires satt und flieht Richtung Süden, wo sie durch Zufall in dem patagonischen Dorf Rio Pico landet. Die dortige Kinobegeisterung hat zu großen Problemen geführt. Da die Filme die abgelegene Gegend ohne Fernsehen und Radio in katastrophalem Zustand erreichen und vom Kinobetreiber Caruso grotesk verstümmelt und sinnentstellend repariert werden, sind alle Einwohner unter 40 bereits unfähig, sich zusammenhängend zu verständigen. Der Dorfstammtisch beschließt deshalb, die Kinogeschädigten durch eine Art dorfeigene Wochenschau zu retten und gewinnen Soledad als Moderatorin. Eine gelungene Parabel auf die Erkenntnis, dass Wirklichkeit und Phantasie oft nur durch eine feine Linie getrennt sind und dass man oftmals zwischen beiden Welten hin und herhüpfen muß. Der Film könnte zum Kultfilm avancieren.

23.00 Uhr, Tarkowski Saal	<b>Orpheu Negro</b> Marcel Camus Frankreich/Italien/ Brasilien 1959, OmU, 105 min	Angelehnt an die griechische Tragödie um Orpheus und Euridike, erzählt Marcel Camus die tragische Geschichte zweier Liebender während des Karnevals in Rio. Nicht nur die heißen Rhythmen von Samba und Bossa Nova, auch leidenschaftliche Gefühle treiben das Drama unweigerlich bis zu seinem Höhepunkt. Orpheus ist ein schwarzer Straßenbahnschaffner und Euridice eine junge Frau vom Lande, die in eine Favela flüchtet, da sie sich verfolgt fühlt. Dem französischen Regisseur und dem brasilianischen Drehbuchautor gelingt es, die griechische Vorlage in die brasilianische Kultur zu transponieren. Trotz des Versuches, die Armut in den Favelas bunt und schön und die Menschen besonders lebenslustig zu inszenieren, ist der Film zu dem Zeitpunkt, an dem er entsteht, bemerkenswert: Orpheu Negro stellt Menschen in den Vordergrund, die bisher weder im brasilianischen noch im internationalen Kino Beachtung fanden. Allein die Tatsache, dass alle Hauptdarsteller schwarz sind, ist Ende der 50er Jahre eine Sensation.
Sonnabend, 09.11., 20.00 Uhr Fritz-Lang Saal	<b>Lieber Fidel</b> Dokfilm von Wilfried Huismann, Deutschland 2000, OmU, 92 min	Das Leben von Marita Lorenz, der Geliebten Fidel Castros, die vom CIA angeworben wurde, um ihn zu vergiften. Bekanntlich lebt er immer noch. „Fidel hat mein Leben versaut, aber es war so schön“ sagt die Frau, die heute verarmt und krank in New York lebt. Die gebürtige Bremerin lernte Fidel an Bord der „Berlin“ kennen, auf der ihr Vater Kapitän war. Sie blieb 8 Monate bei ihm in Havanna und wird von ihm schwanger. Nach einer erzwungenen Abtreibung und nachdem Fidel das Interesse an ihr verliert, wird Marita Lorenz dann für den CIA interessant.
Sonnabend, 09.11., 22.00 Uhr Fritz-Lang Saal	<b>Despabilate Amor</b> Wach auf, Liebster Eliseo Subiela Argentinien 1996, OmU, 98 min	Ricardo, ein junggebliebener Fan des Rock'n Roll, will nach 25 Jahren seine alten Freunde zusammentrommeln, um ein spontanes Fest zu organisieren und die Atmosphäre von früher heraufzubeschwören. Gemeinsam mit Ernesto, Journalist und Schriftsteller mit militanter Vergangenheit, erinnern sie sich an die wilden 60er Jahre, an die ersten amourösen Abenteuer, an

		die Zeit der Unschuld und Unbeschwertheit. Zum Fest kommen auch Ana, Ernestos damalige Freundin und Ricardos jetzige Frau sowie Vera, die geheimnisvolle Cellospielerin aus Kuba... Das Kino ist die Kunst der Erinnerung. Subielas Film ist ein augenzwinkerndes Spiel mit Nostalgie, Leben, Poesie und Liebe.
Sonntag, 10.11, 20.00 Uhr Fritz-Lang-Saal	<b>Taxi – un encuentro</b> Eine Nacht in Buenos Aires Gabriela David Argentinien 2001, OmU, 93 min	Esteban hat sich auf Taxidiebstähle spezialisiert. Bevor er sie zum Hehler bringt, spielt er für ein paar Stunden den Taxifahrer. Das bringt ihm ein paar Pesos ein und hilft ihm über die Einsamkeit hinweg. Doch eines Nachts bricht eine junge Frau in seinem gestohlenen Taxi mit einer Schusswunde zusammen. Aus Angst vor der Polizei bringt er sie nicht ins Krankenhaus. Gemeinsam mit seinem Vater entfernt er die Kugel. Doch als sich ihr Zustand nicht zu bessern scheint, gerät Esteban in Panik. Er setzt sie an einer Straßenecke ab und ruft den Notarzt. Doch sowohl Esteban als auch Laura können den Vorfall nicht vergessen und machen sich auf die Suche nach dem anderen. Zwei Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, sich in der Einsamkeit durch Zufall finden, verlieren, wiederfinden. Eine scheinbar kleine, intime Geschichte voller Überraschungen, deren Vielschichtigkeit nach und nach sichtbar wird.
Sonntag, 10.11, 22.00 Uhr Fritz-Lang-Saal	<b>Domésticas</b> Hausangestellten Samba Fernando Meirelles und Nando Olival, Brasilien 2000, OmU, 90 min	In Brasilien gibt es so etwas wie ein unsichtbares zweites Land, jenes der Domésticas, der Hausangestellten. Sie heißen Cida, Roxanne, Quitéria oder Raimunda und sind tagaus tagein damit beschäftigt, anderen den Haushalt zu besorgen und das Haus sauber zu halten. Alle träumen sie von einer glücklichen Heirat, einem besseren Mann oder einer Karriere als Mannequin. Domésticas ist kein dokumentarischer Report über Hausangestellte, es ist vielmehr ein schmissiger Spielfilm voller Witz und Humor und Authentizität, der ganz einfach Menschen hinter den Kulissen einer lateinamerikanischen Großstadt zu

		Hauptfiguren macht. Die Herrschaften werden nicht sichtbar, der Lebensrhythmus der Domésticas und ihre Statements über Gott und die Welt kommentieren das Geschehen. Es ist ein Film mit hervorragenden Schauspielerinnen, die so echt wirken, dass man das Gefühl hat, sie alle seien längst wieder in den Küchen am Putzen. Es ist auch ein Film voll kleiner Hoffnungen aus dem Alltag.
Montag, 11.11., 20.00 Uhr Tarkowski-Saal	<b>Die Insel der Vergessenen</b> Dokumentarfilm von Thomas Keller Deutschland 2001, OmU, 78 min  <b>Anschließend Diskussion mit dem Regisseur</b>	Die Definition von Freiheit beginnt mit dem Begriff von Unfreiheit. Einer der schönsten und zugleich schrecklichsten Orte dieser Welt, an dem man sich dieser Frage stellen kann, ist die Ilha Grande an der Atlantikküste Brasiliens: ein vor kurzem gesprengtes Gefängnis, einige übriggebliebene Polizisten, ein zu lebenslänglich verurteilter, vergessener Sträfling. Der auf jeden Kommentar verzichtende Dokumentarfilm rekonstruiert nicht die Geschichte des Zuchthauses. Deutlich wird vielmehr die Verklärung un guter Zeiten durch Menschen, die es besser wissen müssten. Nie hat ihr Mann, beteuert die verwitwete Bäckersfrau, als Aufseher einem Häftling etwas weggenommen. Einige alte Fotos sprechen jedoch eine andere Sprache: überfüllte Zellen, Fäkaliengruben, ein winziger Käfig, in dem tagelang kauern musste, wer den Wärtern unliebsam wurde. Der einzige fröhliche Mensch ist der ehemalige Häftling, der jetzt täglich die Straße harkt und Strohhüte sammelt. Ein Film über die Poesie der Vergänglichkeit.
Montag, 11.11., 22.00 Uhr Fritz-Lang Saal	<b>El Entusiasmo</b> Enthusiasmus Ricardo Larraín Chile 1999, OmU, 108 min	Angesiedelt in der phänomenalen Wüstenlandschaft im Norden Chiles, skizziert der Film anhand der Liebesgeschichte dreier Menschen die chilenische Gesellschaft im Aufbruch nach der Diktatur Pinochets. Zwei Männer, die die gleiche Frau lieben, packen die Zukunft sehr unterschiedlich an. Fernando setzt seiner Euphorie und seiner Unternehmungslust keine Grenze. Der eher introvertierte Guillermo kehrt sich selber immer mehr nach innen. Eine wichtige Perspektive im Film nimmt Miguel, der Sohn von Isabel und Fernando ein, der Fragen an die

		jetzigen Entwicklungen und an die Vergangenheit stellt. Vor allem will er wissen, was aus dem Traum der „Republica Independiente“ geworden ist, den die drei Erwachsenen in ihrer Jugend als ihr großes Lebensziel hegten. Es war der Traum vom freien, unabhängigen Leben. Larraín, der bedeutendste chilenische Filmemacher der Nachdiktaturzeit, choreographiert die Dreiecksgeschichte mit einer hervorragenden, teils atemberaubenden Kameraführung.
Dienstag, 12. 11., 20.00 Uhr Fritz-Lang Saal	<b>Latitude Zero</b> Breitengrad 0 Toni Venturi Brasilien 2000, OmU, 85 min	Das Kammerstück Latitude Zero setzt die Landschaft des Matto Grosso als Kulisse ein und stellt sie in einen großartigen Zusammenhang. Das Zwei-Personen-Stück spielt sich in einer Hütte ab, die in einem verlassenen Schürfort, an dem einst nach Gold gesucht wurde, stehen geblieben ist und an der die Lastwagen über die staubige Landstraße in einem Höllentempo vorbeisausen. Die Handlung entwickelt eine Dramatik, die sich aus der Konstellation der Personen und der Umstände ergibt. Lena, im achten Monat schwanger, etwas verlottert, hat sich in diese wunderbare Einöde zurückgezogen, um in Ruhe und Verbitterung zugleich, ihr Kind zu gebären. In der ersten Bildsequenz in der Hütte, in ihren Glanzzeiten ein Restaurant, befriedigt sie sich selbst, als unversehens der Adjutant des Vaters ihres Kindes auftaucht, und Einlass begehrt. Sie holt ihre Knarre und gewährt Vilela keinen Zugang zur Hütte. Ein Spielfilm nach dem Theaterstück von Fernando Bonassi.
Dienstag, 12. 11., 22.00 Uhr Fritz-Lang Saal	<b>La Ciénaga</b> Morast Lucrecia Martel Argentinien 2001, OmU, 102 min	Der Regisseurin diente ihre eigene Sippschaft als Vorbild für die Geschichte einer im Sumpf von Apathie und Dekadenz vor sich hin modernden Familie der oberen Mittelklasse. Ein beklemmendes Bild der ganzen Gesellschaft. Mecha ist Mutter von vier Kindern, Ehefrau eines Mannes, der sich die Haare färbt und Hausherrin mit den üblichen Dienstbotenproblemen. Nichts, was ein paar Drinks nicht heilen könnten. Oder wie Tali sagen würde: In diesem Hause ist der Alkohol der liebste Gast. Tali ist Mechas Cousine. Sie hat vier laute Bälger, ihr Mann

		<p>liebt sein Haus, seine Kinder und die Jagd. Sie wohnen in der Stadt Ciénaga, was soviel bedeutet wie „sumpfiger Morast“. Um der Hitze zu entfliehen, verbringen Mecha und ihre Familie den Sommer in einem Landsitz, dessen Glanz längst verblichen ist. Der Pool ist trübe, aber spendet doch ein Minimum an Erfrischung. Das Leben geht weiter, mit seinen kleinen Schmerzen und den großen Verletzungen.                  Publikumspreis auf dem Lateinamerikanischen Filmfestival in Havanna 2001.</p>
<p>Mittwoch, 13.11., 20.00 Uhr                  Fritz-Lang Saal</p>	<p><b>È minha cara</b>                  Das ist mein Gesicht                  Thomas Allen Harris                  Brasilien 2001, englisch und portugiesisch, 56 min</p>	<p>Im Jahr 1996 reiste der Filmemacher Thomas Allen Harris nach Salvador de Bahia, der Stadt, welche die afrikanische Seele Brasiliens verkörpert, um den Geistern nachzuspüren, die durch seine Träume spukten. 20 Jahre zuvor hatte seine Mutter auf der Suche nach einer mythischen Heimat die gleiche Reise unternommen, als sie mit ihren Kindern ins ostafrikanische Tansania emigrierte. È Minha Cara ist auf Super8 und ohne Ton gedreht. Vor allem das innovative Sounddesign, das Hip-Hop-Techniken verwendet, macht den Film zu einem mythisch-poetischen Fest der Selbstentdeckung, das sich über drei Kontinente, drei Generationen und dreißig Jahre erstreckt. „Warum soll man sich auf ein bestimmtes ethnische oder nationales Publikum beschränken?“ fragt der Regisseur. „In meiner Arbeit begegnen sich afrikanische und karibische Kultur, trifft die afroamerikanische, pan-afrikanische Identität auf unterschiedliche sexuelle Identitäten und konventionelle auf experimentelle Filmtradition.“</p>
<p>Mittwoch, 13.11., 22.00 Uhr                  Fritz-Lang Saal</p>	<p><b>Amores Possíveis</b>                  Mögliche Liebschaften                  Sandra Werneck, Brasilien, OmU,                  2000, 100 min</p>	<p>Entscheidungen in ganz alltäglichen Situationen können sich nachhaltig auf ein Leben auswirken. Die Fiktion vermag solchen Banalitäten ihren wahren Wert zu geben. Sandra Werneck hat im Film ermöglicht, was der Mensch nicht kann: Mehrere Varianten des Lebens durchzuspielen. Die gemeinsame Ausgangssituation: eine Verabredung von Carlos und Julia in</p>

		<p>einem Kino. Fünfzehn Jahre später treffen sich die beiden wieder.</p> <p>In der ersten Version wird Carlos von Julia versetzt. Also heiratet er Maria und langweilt sich in seiner kinderlosen Ehe. Als seine alte Flamme plötzlich wieder auftaucht, erwacht er aus seiner Apathie. Im zweiten Drehbuch taucht Julia tatsächlich auf. Doch Jahre später hat Carlos sie und ihr gemeinsames Kind verlassen. Er lebt mit seinem Liebhaber zusammen, verliebt sich aber erneut in seine Frau.</p> <p>In der dritten Geschichte lässt Julia Carlos stehen. Mit Mitte 30 wohnt Carlos immer noch zu Hause, schleppt seiner Mutter jede Nacht eine neue Namenlose ins Haus. Bei dem Versuch, sein Single-Dasein zu beenden, trifft er erneut auf Julia...</p>
--	--	---